

3.1.2.1. Narzißmus als Quelle defensiver Aggression

Auf den Narzißmus als Quelle defensiver Aggression soll an dieser Stelle ausführlicher eingegangen werden, da er für Fromm ebenso eine grundsätzliche Bezogenheitsform darstellt und in seinen extremen ausgeprägteren Formen mit den destruktiven Orientierungen verquickt ist (vgl. Kap. 3.2.3.).

Fromm greift bei seiner Beschreibung des Narzißmus auf die Freudsche Theorie des Narzißmus zurück. Demnach befinden sich der Fötus im Mutterleib und das Kleinkind in seiner ersten Lebensphase im Zustand des primären Narzißmus, einer Entwicklungsstufe, in der sich die Libido ausschließlich auf das Kind selbst erstreckt und keinerlei Beziehung zur Außenwelt hergestellt wird. Im Prozeß der normalen Weiterentwicklung wird die Libido allmählich auf Objekte außerhalb der eigenen Person gerichtet. Unter bestimmten Umständen jedoch, wie etwa "... beim Verlust eines 'libidinös besetzten Objekts' ..." (Fromm 1979, 295), wird sie wieder zurückgenommen und auf das Ich gerichtet, was zu einem sekundären Narzißmus führt. Im Extremfall handelt es sich dabei um eine Geisteskrankheit. Doch auch beim normalen Menschen ist stets ein gewisses Maß an Narzißmus vorhanden (vgl. Fromm 1981/1964, 62f).

Fromm befreit den Narzißmus aus der Libidotheorie Freuds und bezeichnet ihn "... als einen Erlebniszustand ..., in dem nur die Person selbst, ihr Körper, ihre Bedürfnisse, ihre Gefühle, ihre Gedanken, ihr Eigentum, alles und jedes, was zu ihr gehört, als völlig real erlebt wird, während alles und jedes, was keinen Teil der eigenen Person bildet oder nicht Gegenstand der eigenen Bedürfnisse ist, nicht interessiert, keine volle Realität besitzt und nur intellektuell wahrgenommen wird; affektiv bleibt es ohne Gewicht und Farbe." (Fromm 1977/1973, 226).

Die durch die Nichtbezogenheit zur Welt entstehenden Gefühle der Einsamkeit und Angst versucht der narzißtisch Orientierte mit seiner Selbstüberschätzung zu kompensieren. "Wenn er die Welt ist, so gibt es keine Außenwelt, die ihm Angst einflößen kann; wenn er alles ist, so ist



er nicht allein." (Fromm 1981/1964, 75). Objekte seines Narzißmus können dabei sein: die eigene Gesamtpersönlichkeit oder deren Teilaspekte als auch Dinge und Personen, die mit der eigenen Person in irgendeinem Zusammenhang stehen, wie etwa die eigenen Kinder oder Eltern (vgl. Fromm 1981/1964, 70ff). Zumeist ist der Narzißmus unbewußt und gut getarnt. Er "... trägt viele Masken: Heiligkeit, Pflichtbewußtsein, Freundlichkeit und Liebe, Bescheidenheit und Stolz. Er reicht von der Haltung eines hochmütigen und arroganten Menschen bis zu der einer bescheidenen und unaufdringlichen Person." (Fromm 1979, 299).

Die Erscheinungsbilder des Narzißmus und die Formen seiner Intensität sind vielfältig. Sie bewegen sich zwischen zwei entgegengesetzten Polen. Auf der einen Seite gibt es einen Narzißmus, der, auf ein sozial akzeptiertes Maß reduziert, seine biologische Funktion erkennen läßt: "Biologisch, vom Gesichtspunkt des Überlebens aus muß der Mensch sich selbst weit wichtiger nehmen als irgend jemand sonst." (Fromm 1981/1964, 72). Auf der anderen Seite steht die Psychose als "... Zustand des absoluten Narzißmus ..." (Fromm 1981/1964, 66), bei der der Kontakt zur Außenwelt völlig abgebrochen und nur die innere Welt als real erlebt wird (vgl. Fromm 1981/1964, 64f).

Die pathologischen Folgen des Narzißmus beschreibt Fromm folgendermaßen: Zunächst ist ein Verlust der objektiven Urteilsfähigkeit festzustellen, da die Außenwelt "... nicht als etwas mit einem eigenen Standpunkt, mit eigenen Bedingungen und Bedürfnissen" (Fromm 1981/1955, 42) wahrgenommen wird. Dies kann nicht nur zu einer hochgradigen Selbstüberschätzung, sondern ebenfalls zu einer äußerst abwertenden Haltung gegenüber der Außenwelt führen (vgl. Fromm 1981/1964, 73f).

Eine weitere Folge des Narzißmus, die im Zusammenhang mit der defensiven Aggression die entscheidende Rolle spielt, "... ist die emotionale Reaktion auf eine Kritik an irgendeiner narzißtisch besetzten Stelle." (Fromm 1981/1964, 74). Die durch die Nichtbezogenheit zur Welt existierende und durch die Selbstaufblähung kompensierte Angst des Narzißten tritt im Falle einer derartigen Kritik wieder in Erscheinung. Die Reaktionsform, die in solchen



Fällen üblicherweise eintritt, besteht in Zorn und intensiver Wut (vgl. Fromm 1977/1973, 226f; 1981/1964, 74f). Da das Selbstwert- und Identitätsgefühl des Betroffenen auf seinem narzißtischen Selbstbild basiert, "... fühlt er sich in seiner ganzen Existenz bedroht, wenn sein Narzißmus verwundet wird." (Fromm 1981/1964, 75).

Eine alternative Reaktionsmöglichkeit auf verletzten Narzißmus stellt die Depression dar, deren Auftreten der Narzißt jedoch mit aller Kraft zu vermeiden sucht (vgl. Fromm 1981/1964, 75f). Dies tut er, indem er entweder "... die Intensität des Narzißmus verstärkt ..." (Fromm 1981/1964, 76), oder versucht, "... die Wirklichkeit so umzuformen, daß sie bis zu einem gewissen Grad zu seinem narzißtischen Selbstbild paßt." (Fromm 1981/1964, 76). Letztere Möglichkeit rettet den Betroffenen zwar sowohl vor der Depression als auch vor der Psychose, kann aber eine Gefahr für andere Menschen darstellen, wenn es sich bei dem Narzißten beispielsweise um eine einflußreiche, politische Persönlichkeit handelt (vgl. Fromm 1981/1964, 76). Für Fromm liefert die Geschichte viele Beispiele für derartige großwahn sinnige politische Führer. "Von Caligula bis Nero, von Stalin bis Hitler sehen wir, daß ihr Bedürfnis, Menschen zu finden, die an sie glauben, die Wirklichkeit umzuformen, so daß sie zu ihrem Narzißmus paßt, und alle ihre Kritiker zu vernichten, eben darum so intensiv und verzweifelt ist, weil sie den Versuch darstellt, dem Ausbruch des Wahnsinns zuvorzukommen." (Fromm 1981/1964, 77).

Fromm unterscheidet in der Pathologie des Narzißmus zwischen gutartigen und böartigen Formen. Beim gutartigen Narzißmus ist der narzißtische Stolz auf etwas gerichtet, das aus der eigenen Arbeit, der eigenen Leistung resultiert, so daß die Verbindung mit der Außenwelt nie ganz verloren geht. Der böartige Narzißmus hingegen bezieht sich ganz auf etwas, was der Betroffene hat, ohne daß er sich dafür anstrengen muß, wie etwa sein Aussehen. Diese Art des Narzißmus ist deshalb böartig, weil sie den einzelnen dazu veranlaßt, nicht anzuerkennen, was aus der Außenwelt kommt, so daß sich der narzißtische Mensch letztendlich immer mehr in seinen Narzißmus zurückzieht (vgl. Fromm



1981/1964, 77f).

Die narzißtische Orientierung tritt ebenfalls als gesellschaftlicher Narzißmus in Erscheinung. Gegenstand des Narzißmus ist dabei nicht der einzelne, sondern die Gruppe, Rasse, Religion, Nation etc., der man angehört. Im Unterschied zum individuellen Narzißmus, der ungetarnt sicherlich auf den Widerstand vieler Mitmenschen stoßen würde, wird der Gruppennarzißmus aufgrund des allgemeinen Konsens eher gebilligt und kann deshalb offener zum Ausdruck kommen (vgl. Fromm 1981/1964, 80). "Im Gegenteil, wenn jemand sagt: 'Mein Volk ist das stärkste, das kultivierteste, das friedliebendste und begabteste unter allen Völkern', dann hält man ihn nicht etwa für verrückt, sondern für einen sehr patriotischen Bürger." (Fromm 1979, 300).

Der gesellschaftliche Narzißmus erfüllt wie der Narzißmus des einzelnen wichtige Funktionen. Neben der Förderung des Zusammenhaltes einer Gruppe, für deren Fortbestehen ein gewisses Maß an narzißtischer Energie stets notwendig ist, ist der gesellschaftliche Narzißmus in der Lage, den Menschen ein hohes Maß an Befriedigung zu verschaffen (vgl. Fromm 1977/1973, 229). Diese kann einen Ersatz bzw. eine Entschädigung für reale, materielle und kulturelle Entbehrungen darstellen, so daß "... der Grad des Gruppennarzißmus dem Mangel an wirklicher Befriedigung im Leben" (Fromm 1977/1973, 229) gleichkommt.

Was die pathologischen Folgen des gesellschaftlichen Narzißmus betrifft, so zeitigt dieser ein ähnliches Erscheinungsbild wie der Narzißmus des einzelnen. Auch der gesellschaftliche Narzißmus zeichnet sich durch einen "... Mangel an Objektivität und vernünftiger Urteilsfähigkeit" (Fromm 1981/1964, 86) aus, sowie durch die "... Ideologie von der Überlegenheit der eigenen Gruppe und von der Minderwertigkeit aller anderen Gruppen." (Fromm 1981/1964, 87).

Im Zusammenhang mit der defensiven Aggression spielt wiederum vor allem die hohe Empfindlichkeit gegenüber jeglicher Beleidigung oder Verletzung des narzißtisch besetzten Gegenstandes, der Gruppe, eine bedeutsame Rolle. Die Reaktion der Wut kann beim gesellschaftlichen Narziß-



mus jedoch "... noch intensiver und ganz gewiß bewußter..." (Fromm 1977/1973, 229) ausfallen, da der allgemeine Konsens den einzelnen dazu verleitet, sich von jeglichen Zweifeln bezüglich der Richtigkeit seiner Überzeugungen zu befreien (vgl. Fromm 1977/1973, 229). Fromm sieht in dieser "... Gruppenreaktion ... die Wurzel eines jeden Fanatismus" (Fromm 1979, 57) und in der "... Mobilisierung des Gruppennarzißmus ... eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Vorbereitung eines Krieges." (Fromm 1979, 301).

Was den gesellschaftlichen Narzißmus in der Gegenwart betrifft, so stellt Fromm fest, daß dieser trotz der vorhandenen humanistischen Kräfte und des Entwicklungsstandes der wissenschaftlichen Denkmethode an Intensität zunimmt. Diese Tendenz resultiert seines Erachtens vor allem aus der Struktur der kybernetischen Industriegesellschaft, in deren Mittelpunkt die Technik, "... die Vergötterung unserer industriellen Produktion" (Fromm 1979, 301) steht. Die wissenschaftliche Methode, die u.a. die Fähigkeit zur objektiven Wirklichkeitserfassung beinhaltet, spielt bei den meisten Menschen im Vergleich zur Technik eine untergeordnete Rolle. Neben dem Volk, der Rasse und der politischen Anschauung kann die Technik als neues Objekt für das narzißtische Selbstbild des Menschen angesehen werden (vgl. Fromm 1981/1964, 84ff; Fromm 1979, 301f). Dieses beruht auf seinem narzißtischen Stolz, "... Schöpfer einer Welt von Dingen zu sein, von denen er sich früher nicht hätte träumen lassen, Erfinder von Rundfunk, Fernsehen, Atomkraft, Raumfahrt, ja sogar der potentielle Zerstörer des ganzen Erdballs zu sein ..." (Fromm 1981/1964, 85).

Im vorangehenden sollte deutlich geworden sein, daß - wie Landis feststellt - die extremen Formen des Narzißmus bzw. die extrem aggressiven Äußerungen auf verletzten Narzißmus wohl "... kaum als defensiv beschrieben werden" (Landis 1978, 93) können und daß es schwierig ist, "... diese Zwischenbereiche der Aggression zu bewerten." (Landis 1978, 93).



3.1.3. Instrumentale Aggression

Eine ebenfalls gutartige, biologisch adaptive Form der Aggression stellt für Fromm die instrumentale Aggression dar, "... die zum Ziel hat, sich das zu verschaffen, was notwendig oder wünschenswert ist." (Fromm 1977/1973, 233).

Wie bei der defensiven Aggression besteht auch hier das primäre Ziel nicht in der Schädigung. Diese dient nur als Mittel, um das eigentliche Ziel zu erreichen. Im Unterschied zur defensiven Aggression ist die instrumentale Aggression jedoch nicht angeboren, sondern basiert auf Lernen und Erfahrung (vgl. Fromm 1977/1973, 233).

Fromm unterscheidet zwischen notwendigen und wünschenswerten Zielen, die mit der aggressiven Handlung verfolgt werden können. Einerseits kann die instrumentale Aggression dazu dienen, sich das zu verschaffen, was objektiv notwendig ist, d.h. was der Mensch zum physischen Überleben und für ein menschenwürdiges Dasein benötigt (vgl. Fromm 1977/1973, 233f).

Das eigentliche Problem der instrumentalen Aggression sieht Fromm im Zusammenhang mit der 'Gier' des Menschen bzw. mit dem, was der Mensch als wünschenswert erachtet. Die Gier ist ihrem Wesen nach unersättlich und "... treibt den Menschen unerbittlich dazu, die Objekte seiner Gier zu erlangen." (Fromm 1977/1973, 235). Für Fromm stellt sie eine in der kapitalistischen Gesellschaft weitverbreitete, im menschlichen Charakter verwurzelte Leidenschaft dar, die durch das Prinzip des Massenkonsums erheblich gefördert wird (vgl. Fromm 1977/1973, 234ff).

Als wichtigstes Beispiel für instrumentale Aggression führt Fromm den Krieg an. Die meisten Kriege werden seines Erachtens durch die instrumentale Aggression der jeweiligen herrschenden Elite einer Gesellschaft verursacht. Das primäre Ziel kriegerischer Auseinandersetzung besteht demzufolge in der Durchsetzung realer wirtschaftlicher und politischer Interessen. Die so begründete Verursachung des Krieges ist jedoch von der psychologischen Motivation bzw. von der Bereitschaft der Bevölkerung, einen Krieg zu unterstützen, zu trennen. Hierbei spielen nach Fromm vielmehr die defensive Aggression und



der Gehorsam eine wichtige Rolle. Darüberhinaus weist der Krieg gewisse anziehende Eigenschaften, wie "... Abenteuer, Solidarität, Gleichheit und Idealismus ..." (Fromm 1977/1973, 241) auf, die der routinisierte Alltag der gegenwärtigen Gesellschaft vermissen läßt (vgl. Fromm 1977/1973, 238ff).

Mit dem Begriff der instrumentalen Aggression vollzieht Fromm eine begriffliche Abgrenzung, die in der theoretischen Auseinandersetzung zur Aggressionsproblematik von vielen Autoren gemacht wird (vgl. Fürntratt 1974, 291f; Nolting 1979, 90f; Michaelis 1976, 104).

3.2. Bösertige Formen der Aggression

Bei den von Fromm beschriebenen bösertigen Aggressionsformen handelt es sich in erster Linie um die sadistisch-grausame und die nekrophile Destruktivität (vgl. Kap. 3.2.1., 3.2.2.). Fromm weist jedoch noch auf einige andere Phänomene von Destruktivität hin, auf die hier kurz eingegangen werden soll.

Zunächst sei bemerkt, daß Fromm auf bestimmte Verhaltensweisen aufmerksam macht, die äußerlich zwar einen äußerst destruktiven Anschein haben können, letztendlich jedoch auf nicht-destruktive Motivationen zurückzuführen sind. Dabei handelt es sich seines Erachtens zumeist um magisch-rituelle und religiös motivierte Handlungen, bei denen das Vergießen bzw. Trinken von Blut als Lebenskraftspendend erfahren wird (vgl. Fromm 1977/1973, 302ff; Fromm 1981/1964, 29ff).

Des weiteren grenzt Fromm von den charaktergebundenen Formen gewisse spontane, vorübergehende Formen der Destruktivität ab und meint damit "... den Ausbruch schlummernder (nicht unbedingt verdrängter) destruktiver Impulse, die durch außergewöhnliche Umstände aktiviert werden, im Gegensatz zu destruktiven Charakterzügen, die dauernd vorhanden sind, wenn sie auch nicht immer zum Ausdruck kommen." (Fromm 1977/1973, 305). Zu solchen Formen zählt Fromm die rachsüchtige und die ekstatische Destruktivität. Erstere erweist sich als "... spontane Reaktion auf intensive und ungerechtfertigte Leiden ..."

(Fromm 1977/1973, 306). Das Ausmaß dieses menschlichen Bedürfnisses nach Rache bzw. Vergeltung scheint von verschiedenen psychischen und gesellschaftlichen Faktoren abhängig zu sein (vgl. Fromm 1977/1973, 306ff; Fromm 1981/1964, 22f). So steht dieses Bedürfnis für Fromm vor allem "... im umgekehrten Verhältnis zur Stärke und Produktivität einer Gruppe oder eines Individuums." (Fromm 1981/1964, 22).

Die ekstatische Destruktivität stellt eine Form der Ekstase dar, die zum Ziel hat, die existentiell bedingten Gefühle der Ohnmacht und Abgetrenntheit zu überwinden. Durch die Herbeiführung eines tranceartigen Zustandes wird versucht zumindest vorübergehend die Einheit mit sich selbst und der Natur wieder herzustellen. Solche Erlebniszustände, in deren Mittelpunkt der Ausdruck destruktiver Impulse steht, werden beispielsweise in Form von verschiedenen Ritualen praktiziert (vgl. Fromm 1977/1973, 310ff).

Eine letzte, nicht an die Charakterstruktur gebundene Form der Destruktivität stellt für Fromm die Anbetung der Destruktivität dar. Es handelt sich dabei um "... die chronische Hingabe eines Menschen an Haß und Destruktivität ..." (Fromm 1977/1973, 312), die in die Gesamtpersönlichkeit eines Menschen so integriert ist, daß alle Kräfte nur noch auf Zerstörung gerichtet sind. Eine klare Trennungslinie zum destruktiven Charakter scheint in solchen Fällen nicht immer einwandfrei zu treffen zu sein (vgl. Fromm 1977/1973, 312ff).

3.2.1. Sadistisch-grausame Destruktivität

Im folgenden sollen das Erscheinungsbild und Wesen und die Entstehungsbedingungen der sadistisch-grausamen Destruktivität bzw. des Sadismus nach Fromm dargestellt werden.



3.2.1.1. Erscheinungsbild und Wesen

3.2.1.1.1. Sadismus als grundlegende Bezogenheitsform und als Möglichkeit zur Bewältigung der menschlichen Existenz

Im Unterschied zu der weitverbreiteten ursprünglichen Auffassung Freuds sieht Fromm im Sadismus nicht in erster Linie eine sexuell bedingte Erscheinung (vgl. Fromm 1977/1973, 326). Der Sadismus als sexuelle Perversion stellt seines Erachtens lediglich eine spezifische Ausdrucksform des sadistischen Charakters dar, wobei zu bedenken ist, daß kein Verhaltensbereich existiert, in dem "... der Charakter eines Menschen klarer hervortritt als beim Sexualakt - eben deshalb, weil es sich dabei um das am wenigsten 'erlernte' und nach einem Vorbild geformte Verhalten handelt." (Fromm 1977/1973, 319).

So stellt der Sadismus für Fromm eine grundlegende Bezogenheitsform dar, die sich in der Leidenschaft ausdrückt, "... absolute und uneingeschränkte Herrschaft über ein lebendes Wesen auszuüben, ob es sich nun um ein Tier, ein Kind, einen Mann oder eine Frau handelt." (Fromm 1977/1973, 326). Angestrebt wird das Erlebnis, allmächtig zu sein, indem man sich selbst zum Gott erhebt und ein anderes lebendiges Wesen in ein Ding, in ein unfreies, hilfloses, vom eigenen Willen abhängiges Objekt verwandelt (vgl. Fromm 1981/1964, 27f; Fromm 1970d, 250).

Der Sadismus stellt wie jede andere Charakterorientierung eine Antwortmöglichkeit auf das Problem der menschlichen Existenz dar. Diese wurzelt in der Angst vor dem Alleinsein, dem damit verbundenen Bedürfnis nach zwischenmenschlicher Vereinigung, den Gefühlen der Ohnmacht und der eigenen Wert- und Bedeutungslosigkeit. Die sadistische Orientierung stellt einen Versuch dar, diesen Gefühlen zu entrinnen und die Gefühle der Impotenz zu kompensieren (vgl. Fromm 1941, 306; Fromm 1977/1973, 329; Fromm 1970d, 250; Fromm 1959, 331f). Der Sadismus ermöglicht nämlich "... die Verwandlung der Ohnmacht in das Erlebnis der Allmacht." (Fromm 1977/1973, 327) und "... schafft die Illusion, die Grenzen der menschlichen Existenz zu überschreiten ..." (Fromm 1977/1973, 327). Indem man sich auf



sadistische Weise ein anderes Wesen einverleibt bzw. dieses zum Bestandteil der eigenen Person macht, wird des weiteren die Sehnsucht nach Bezogenheit und Nähe befriedigt (vgl. Fromm 1959, 331f).

In engem Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach zwischenmenschlicher Vereinigung steht das "... Verlangen, ... 'das Geheimnis des Menschen' zu ergründen" (Fromm 1956, 457) d.h. den Mitmenschen zu erkennen und zu verstehen (vgl. Fromm 1957, 22f). Auch hier bietet der Sadismus eine Befriedigungsmöglichkeit, indem versucht wird, das Opfer "... zu zwingen, in seinem Leiden sein Geheimnis preiszugeben." (Fromm 1957, 24).

Wenngleich sich der Sadismus für den Augenblick als besonders effizient erweist, die existentiellen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen (vgl. Fromm 1968a; 255f; Fromm 1970d, 250), so stellt er letztendlich eine zum Scheitern verurteilte Bezogenheitsform dar. Im Erlebnis der Allmacht wird der Kontakt mit der Realität, den Menschen abgebrochen, die Distanz zu anderen vergrößert sich anstatt sich zu verringern, und das Integritätsgefühl wird zerstört, so daß das Erlebnis der Vereinigung und Erkenntnis nie völlig erreicht wird (vgl. Fromm 1959, 332; Fromm 1957, 24).

3.2.1.1.2. Formen und Manifestationen des Sadismus

Der Sadismus äußert und manifestiert sich in verschiedenen Formen und Intensitätsgraden, die im folgenden kurz beschrieben werden sollen.

Abgesehen von einigen Ausnahmen, in denen die sadistische Kontrolle dem beherrschten Objekt eine Weiterentwicklung ermöglicht und insofern einen wohlwollenden Charakter hat (vgl. Fromm 1941, 310f), ist der Sadismus meist böse, denn er "... tendiert ... dazu, den anderen zu erdrücken, zu ersticken oder in Abhängigkeit zu nehmen." (Fromm 1968a, 255).

Hinsichtlich des Intensitätsgrades sadistischer Tendenzen sind die unterschiedlichsten Abstufungen möglich. So gibt es Menschen, deren gesamte Persönlichkeit von sadistischen Charakterzügen beherrscht wird, während der Charakter



vieler Menschen lediglich einige sadistische Elemente aufweist, die wiederum durch positive Tendenzen innerhalb der Charakterstruktur einen Ausgleich erfahren (vgl. Fromm 1977/1973, 327f).

Was die Herrschaftsformen des Sadismus betrifft, so differenziert Fromm drei unterschiedliche Arten. Die erste Art zeichnet sich dadurch aus, daß andere Menschen in einem solchen Maße beherrscht und abhängig gemacht werden, "... daß sie nichts mehr sind als ein Werkzeug, als 'Ton in des Töpfers Hand'." (Fromm 1941, 301). Eine weitere Form besteht in der Ausbeutung und Ausnutzung anderer (vgl. Fromm 1941, 301f) und eine letzte "... Art des Sadismus besteht in dem Wunsch, andere leiden zu machen oder leiden zu sehen." (Fromm 1941, 302). Die erzeugten Schmerzen und Demütigungen können sowohl physischer als auch seelischer Art sein (vgl. Fromm 1977/1973, 321). In dieser letzten Form sieht Fromm die radikalste Verwirklichung sadistischer Herrschaft, "... da es keine größere Macht über einen anderen Menschen gibt, als wenn man ihm Schmerz zufügt, wenn man ihn zwingt zu leiden, ohne daß er sich dagegen wehren kann." (Fromm 1941, 309).

Der Sadismus kann sich in den unterschiedlichsten Beziehungsverhältnissen manifestieren. So kann er sich in der Herrschaftsausübung eines Menschen ausdrücken, der real über viel Macht und infolgedessen über eine große Anzahl von Untergebenen verfügt, wie das etwa bei politischen Führern und Persönlichkeiten der Fall ist (vgl. Fromm 1977/1973, 326f, 322ff).

Ebenso kann sich der Sadismus in Herrschaftsverhältnissen manifestieren, die quasi jedem Menschen in den meisten Gesellschaftssystemen offenstehen, in der Beziehung zu Kindern, Frauen, Kranken, Gefängnisinsassen, Angehörigen von religiösen und rassischen Minderheiten, in Arbeitsverhältnissen in der Beziehung zu Untergebenen, Angestellten etc.. Von Bedeutung ist in all diesen Fällen, daß es sich bei dem jeweiligen Objekt um ein machtloses, hilfloses Geschöpf handelt (vgl. Fromm 1977/1973, 327). Eine in der Gegenwart weitverbreitete Manifestation des Sadismus stellt für Fromm beispielsweise die Kindesmißhandlung dar (vgl. Fromm 1977/1973, 320f).



Sadistisches Verhalten ist zumeist unbewußt und tritt, getarnt mit entsprechenden Rationalisierungen versehen, in Erscheinung. So versteckt sich die sadistische Absicht etwa unter dem Deckmantel der Liebe als Überzeugung zu wissen, was für den anderen gut ist (vgl. Fromm 1941, 311), oder sie wird mit der Behauptung begründet, man habe soviel für den anderen getan, nun könne man als gerechten Ausgleich all dies zurückverlangen. Nicht zuletzt wird der Sadismus mit der Rationalisierung versehen, man habe das Recht, andere zu verletzen, weil man selbst genauso verletzt worden sei (vgl. Fromm 1941, 302). Insbesondere läßt sich der seelische Sadismus "... auf viele, scheinbar harmlose Weisen tarnen; eine Frage, ein Lächeln, eine Bemerkung, die den anderen verwirrt. Wer kennt nicht einen 'Künstler' in dieser Art des Sadismus, der stets genau das richtige Wort oder die richtige Geste findet, um einen anderen auf diese 'unschuldige' Weise in Verlegenheit zu bringen oder zu demütigen." (Fromm 1977/1973, 321).

3.2.1.1.3. Die sadomasochistische Charakterstruktur

Im folgenden soll versucht werden, die Charakterstruktur der sadistischen Orientierung etwas genauer darzustellen, indem ihre Charakterzüge, ihre Nähe zum hortenden Charakter und zum Masochismus aufgezeigt werden.

Die einzelnen von Fromm beschriebenen Charakterzüge des Sadismus lassen sowohl seine Nähe zum anal-hortenden Charakter (vgl. Kap. 2.3.2.2.) als auch zum scheinbaren Gegenstück des Sadismus, dem Masochismus offensichtlich werden.

So zählt Fromm zu den wesentlichen Charakterzügen des Sadismus das Bedürfnis, alles Lebendige unter Kontrolle zu halten und die damit in Zusammenhang stehende "... Angst vor dem Leben" (Fromm 1977/1973, 329) und vor allen unvorhersehbaren unkontrollierbaren, neuen und fremden Erscheinungen (vgl. Fromm 1977/1973, 328f). Fromm betont die Nähe des Sadismus zum sicherheitsliebenden, die Welt kontrollierenden hortenden Charakter (vgl. Fromm 1977/1973, 331f), die in den beschriebenen Charakterzügen erkennbar ist.



Zwei weitere Charakterzüge des Sadismus verweisen auf die Beziehung zwischen Sadismus und Masochismus. Fromm beschreibt den Sadisten als jemanden, der "... immer nur von den Hilflosen und nicht von den Starken stimuliert wird" (Fromm 1977/1973, 329), wobei der Sadist erstere verachtet und letztere verehrt. Des Weiteren benötigt der Sadist, auch wenn er in erster Linie die Beherrschung und Kontrolle hilfloser Wesen praktiziert, selbst ebenso sehr eine Macht, die über ihm steht und der er sich unterwerfen kann, so daß er sich ebenso durch "... Unterwürfigkeit und Feigheit ..." (Fromm 1977/1973, 329) auszeichnet (vgl. Fromm 1977/1973, 329f).

So ist für Fromm der masochistische Charakter, der in dem Bedürfnis wurzelt, sich äußeren Mächten zu unterwerfen (vgl. Fromm 1941, 300f), trotz seiner völlig gegenteiligen praktischen Auswirkungen, psychologisch mit dem Sadismus eng verknüpft. Beide Orientierungen stellen seines Erachtens eine Möglichkeit dar, die Gefühle der Isolierung und Ohnmacht dadurch zu überwinden, indem sich der Mensch auf Kosten der eigenen Unabhängigkeit mit einem anderen Menschen bzw. mit etwas außerhalb der eigenen Person auf symbiotische Weise verschmelzt (vgl. Fromm 1959, 331f). Unter Symbiose versteht Fromm "... die Vereinigung eines individuellen Selbst mit einem anderen Selbst (oder mit irgendeiner anderen Macht außerhalb des eigenen Selbst) und zwar auf solche Weise, daß jeder dabei die Integrität seines Selbst verliert und beide in eine völlige Abhängigkeit voneinander geraten." (Fromm 1941, 310).

Der Sadist realisiert diese Art von Bezogenheit auf aktive Weise, indem er sich ein anderes Wesen einverleibt. Der Masochist realisiert die Symbiose auf passive Weise, indem er sich selbst zum Bestandteil eines anderen Wesens machen läßt. Gemeinsam ist ihnen jedoch der Verlust des individuellen Selbst und die Abhängigkeit von einem Objekt. Der Sadist ist von dem Objekt, das er beherrscht, ebenso abhängig wie der Masochist von seinem Beherrscher (vgl. Fromm 1956, 451f).

Aufgrund der engen Verknüpfung der beiden Charakterorientierungen spricht Fromm ebenso vom sadomasochistischen Charakter. Unterschiede ergeben sich seines Erachtens



lediglich durch die Dominanz der jeweiligen Orientierung, während die jeweils entgegengesetzten Tendenzen niemals fehlen (vgl. Fromm 1977/1973, 330; Fromm 1941, 310). So kommt es, "... daß ein und derselbe Mensch gewöhnlich sowohl auf sadistische wie auch auf masochistische Weise reagiert - meist verschiedenen Objekten gegenüber" (Fromm 1956, 452), je nachdem, ob es sich dabei um ein der eigenen Person unterlegenes oder überlegenes Wesen handelt.

3.2.1.1.4. Der autoritäre Charakter

Unter gesellschaftspolitischen Aspekten betrachtet, bezeichnet Fromm die sadomasochistische Orientierung als autoritären Charakter (vgl. Fromm 1977/1973, 330), da sie sich durch eine spezifische Einstellung zur Autorität auszeichnet und die psychische Basis autoritärer, faschistischer Gesellschaftssysteme bildet (vgl. Fromm 1941, 313). Im folgenden soll deshalb zunächst der Autoritätsbegriff bei Fromm geklärt werden.

'Autorität' bezieht sich nach Fromm nicht auf eine Eigenschaft, sondern "... auf eine zwischenmenschliche Beziehung, bei der der eine den anderen als ihm überlegen betrachtet." (Fromm 1941, 313). Fromm unterscheidet idealtypisch zweierlei Arten derartiger Beziehungsverhältnisse, die rationale und die hemmende bzw. irrationale Autorität (vgl. Fromm 1981/1955, 97).

Das rationale Autoritätsverhältnis basiert auf dem Ziel den Unterlegenen in einer solchen Weise zu fördern, daß letztendlich eine Angleichung der Fähigkeiten beider Personen stattfindet. Ihre Interessen sind daher gleichgerichtet. Die Gefühle der unterlegenen Person zeichnen sich durch "... Liebe, Bewunderung und Dankbarkeit ..." (Fromm 1941, 314) gegenüber der Autoritätsperson aus. Als Beispiel für eine derartige Autoritätsbeziehung nennt Fromm die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler.

Beim irrationalen Autoritätsverhältnis hat die Überlegenheit die Funktion, den Unterlegenen auszubeuten. Die Interessen beider Personen sind nicht miteinander zu vereinbaren. Bei der unterlegenen Person entstehen Gefühle des Hasses und der Feindseligkeit, welche oft verdrängt



und durch Gefühle blinder Bewunderung ersetzt werden. Als Beispiel für eine irrationale Autoritätsbeziehung führt Fromm die Beziehung zwischen Sklavenbesitzer und Sklave an (vgl. Fromm 1941, 313f).

Bei der von Fromm getroffenen Unterscheidung ist von besonderer Bedeutung, daß die irrationale Autorität stets auf der emotionalen masochistischen Unterwerfung basiert, die durch Angst und Ausübung von Druck hervorgerufen wird (vgl. Fromm 1958, 321f), während sich die rationale Autorität "... auf die realistische Anerkennung der Kompetenz eines Menschen etwa in seinem Beruf" (Fromm 1958, 322) gründet. Während rationale Autoritätsbeziehungen dazu tendieren, sich aufzulösen, neigen irrationale Autoritätsbeziehungen hingegen dazu, die Kluft zwischen der unterlegenen und überlegenen Person zu vergrößern (vgl. Fromm 1941, 314). Fromm weist ausdrücklich darauf hin, daß es sich bei der Einteilung in rationale und irrationale Autorität um eine idealtypische Differenzierung handelt. Hemmende und fördernde Elemente einer Autoritätsbeziehung stehen niemals in einem absoluten Gegensatz (vgl. Fromm 1936, 169).

Wenn Fromm vom autoritären Charakter spricht, so bezieht er sich dabei ganz offensichtlich auf Menschen, die sich durch das Eingehen irrationaler Autoritätsbeziehungen auszeichnen. Die psychische Struktur des autoritären Charakters entspricht der Struktur der sadomasochistischen Orientierung. Ihre Darstellung soll hier lediglich um einige Aspekte ergänzt werden.

Das Kraft- und Identitätsgefühl des autoritären Charakters basiert auf der sadomasochistischen Symbiose, d.h. ein Mensch mit einer solchen Charakterstruktur "... fühlt sich ... nur dann stark, wenn er sich unterordnen und als Teil einer Autorität fühlen kann, die (in einem gewissen Ausmaß von der Realität bestätigt) aufgebläht und zum Gott erhoben wird, und wenn er sich gleichzeitig dadurch selbst aufblähen kann, daß er sich die einverleibt, die seiner Autorität unterstehen." (Fromm/Maccoby 1970a, 320):

Die gesamte Einstellung des autoritären Charakters zur



Welt, zum Leben, wird von der sadomasochistischen Struktur geprägt. Grundlegend ist die Überzeugung, "... daß das Leben von Mächten bestimmt wird, die außerhalb des Menschen, seiner Interessen und seiner Wünsche liegen" (Fromm 1941, 317) und daß das größte Glück darin besteht, sich diesen Mächten zu unterwerfen (vgl. Fromm 1941, 317). Alle Geschehnisse im Leben des einzelnen und der Gesellschaft werden somit als vom Schicksal bedingte Erscheinungen aufgefaßt, wobei dieses etwa "... philosophisch als 'Naturgesetz' oder als 'Los des Menschen', religiös als 'Wille des Herrn' oder moralisch als 'Pflicht' ..." (Fromm 1941, 317) bezeichnet werden kann (vgl. Fromm 1941, 316ff).

Fromm betont, daß ein Mensch mit autoritärer Charakterstruktur gelegentlich den Anschein erwecken kann, sich von den ihn beherrschenden Mächten befreien zu wollen, indem er sich gegen diese auflehnt und rebelliert. Bei diesem Kampf handelt es sich seines Erachtens jedoch in erster Linie um Trotz, wobei der Wunsch nach Unterwerfung weiterhin bestehenbleibt (vgl. Fromm/Maccoby 1970a, 321).

3.2.1.2. Entstehungsbedingungen

Wie im vorangehenden gezeigt wurde, stellt der Sadismus nach Fromm eine Möglichkeit dar, die existentiellen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Durch ihn ist es möglich, die Grenzen der menschlichen Existenz zu transzendieren, die eigene Existenz durch das Gefühl der Wirkmächtigkeit zu bestätigen und die Gefühle der Impotenz, Wert- und Bedeutungslosigkeit, der Ohnmacht und Abgetrenntheit zu überwinden. Für Fromm gilt daher: "Je unfreier, je machtloser, je unbefriedigter der Mensch ist, desto größer ist der Anreiz zur sadistischen Kompensation." (Reif 1978, 66). Fromm betont jedoch die Komplexität individueller und gesellschaftlicher Faktoren, die bei der Analyse der Entstehung eines Charakters berücksichtigt werden müssen (vgl. Fromm 1977/1973, 335). Individuelle und gesellschaftliche Faktoren sollen im folgenden getrennt voneinander erörtert werden.



3.2.1.2.1. Individuelle Faktoren

Zu den individuellen Faktoren, die den sadistischen Charakter mitbedingen können, zählt Fromm "... all jene Bedingungen, die dem Kind oder dem Erwachsenen ein Gefühl der Leere und Ohnmacht geben ..." (Fromm 1977/1973, 336), wie etwa willkürliche, harte Bestrafung oder das Aufwachsen in einer reizarmen, unlebendigen Atmosphäre, die den Menschen psychisch verarmen läßt (vgl. Fromm 1977/1973, 336f). Im folgenden sollen einige dieser individuellen, für den Erziehungsprozeß bedeutsamen, Ohnmacht und Feindseligkeit hervorrufenden Faktoren näher beschrieben werden.

Was die Beziehung zwischen Erzieher und Zögling betrifft, so wurde darauf hingewiesen, daß für Fromm ein irrationales Autoritätsverhältnis, welches stets auf der Ausübung von Zwang basiert, bei der unterlegenen Person Angst, Ohnmacht und feindselige Gefühle hervorruft. Die Feindseligkeit, die gegenüber der Autoritätsperson nicht offen zum Ausdruck kommen kann, wird zumeist verdrängt und durch blinde Bewunderung und Ehrfurcht ersetzt (vgl. Kap. 3.2.1.1.4.). In der Beziehung zu schwächeren Personen kann die empfundene Machtlosigkeit jedoch kompensiert werden. "Muß man den Haß gegen den Stärkeren verdrängen, so kann man doch die Grausamkeit gegen den Schwächeren genießen." (Fromm 1936, 173).

So kann gesagt werden, daß für Fromm irrationale Autoritätsbeziehungen im Erziehungsprozeß die Entwicklung autoritärer, sadistischer Tendenzen begünstigen. Eine irrationale Autorität ist stets dann im Erziehungsprozeß gegeben, "... wenn dem Kind heteronome Normen aufgezungen werden, die den Interessen der Autorität, nicht jenen des Kindes ..." (Fromm 1981/1976, 83), d.h. der optimalen Entfaltung seiner Möglichkeiten, förderlich sind. Eine derartige Beziehung kann verschiedene Formen annehmen.

Ganz besonders rufen für Fromm sämtliche Formen des Nichternstnehmens intensive Gefühle der Ohnmacht und Unterlegenheit bei Kindern hervor. Dieses Nichternstnehmen kann einerseits offen zum Ausdruck kommen, wie etwa in der offensichtlichen Vernachlässigung und schlechten



Behandlung von Kindern, wobei das Kind für die Eltern "... ein willenloses Instrument ihrer Willkür ..." (Fromm 1937, 201) darstellt und im Extremfall bei der geringsten Bekundung des eigenen Willens hart bestraft wird (vgl. Fromm 1937, 201). Eine derartige, auf Zwang und harter Bestrafung basierende Erziehung tendiert dazu, intensive Gefühle der Angst und Feindseligkeit beim Kind hervorzurufen (vgl. Fromm 1977/1973, 336). Fromm faßt auch das Anlügen eines Kindes als eine Form der Gewaltanwendung auf. "Das Kind kann nicht wissen, was wahr ist; es muß darauf vertrauen, daß die Eltern aufrichtig zu ihm sind, und es hat keine Möglichkeit, sich gegen eine Unwahrheit zur Wehr zu setzen." (Fromm 1966b, 144).

Eine weitere Form des Nichternstnehmens von Kindern versteckt sich für Fromm unter dem Deckmantel der "... Verzärtelung und Verwöhnung ..." (Fromm 1937, 201). Die Situation eines solchen Kindes vergleicht Fromm mit der eines gefangenen Prinzen. Das Kind kann alles haben, es bekommt alle Wünsche erfüllt, vorausgesetzt, daß es seinem Gefängnis nicht entfliehen will. Die Entfaltung seiner Kräfte, seiner Selbständigkeit wird somit zutiefst behindert (vgl. Fromm 1937, 201). Der Unterschied zwischen solchen extremen und weniger ausgeprägten Formen der Verwöhnung ist für Fromm lediglich eine Frage der Intensität. "Gemeinsam ist in allen Fällen, daß das Kind aus eigenem Recht nichts anordnen, nichts vollbringen, nichts beeinflussen, nichts verändern kann. Es kann viel von dem, was es will, bekommen, wenn es lieb und brav ist, aber es kann nichts bekommen, was ihm nicht gegeben wird, und es kann nichts erreichen, ohne daß der Erwachsene sich einschaltet." (Fromm 1937, 201). Fromm weist darauf hin, daß die Ohnmacht und die Hilflosigkeit des Kindes im Falle einer verwöhnenden, freundlichen Haltung der Eltern noch intensiver sein kann, als wenn diese ihre Feindseligkeit offen bekunden. In letzterem Fall hat das Kind zumindest die Möglichkeit, eine oppositionelle Haltung zu entwickeln, "... die ihm erlaubt, sich von den Eltern zu lösen und ein selbständiges Leben zu beginnen, während die Freundlichkeit der Eltern das Kind an der Entfaltung jeder prinzipiellen Opposition hindert und es nur um so hilfloser und ohnmächtiger macht." (Fromm 1937, 201).



Hier liegt auch der Unterschied, den Fromm zwischen einer offenen und einer anonymen irrationalen Autorität sieht. Wo die offene Autorität sichtbaren Zwang anwendet, damit sich die Menschen ihr fügen, bedient sich die anonyme Autorität der unsichtbaren psychischen Manipulation. Letztere Autoritätsbeziehung ist besonders für die gegenwärtige Industriegesellschaft charakteristisch (vgl. Kap. 2.3.2.3.4.). Während die Eltern in einer offenen Autoritätsbeziehung ihrem Kind klare Anordnungen geben; eindeutige Befehle und Verbote erteilen, heißt es in einer anonymen Autoritätsbeziehung, daß das Kind "... 'das wohl gern tun möchte'." (Fromm 1981/1955, 149). Bei einer offenen Autorität herrscht für das Kind zumindest Klarheit hinsichtlich der Tatsache, daß da jemand ist, der Zwang auf es ausübt. Indem es sich mit der Autorität auseinandersetzt, kann sich seine Persönlichkeit, sein Selbstgefühl entwickeln. Diese Chance ist im Falle einer Beherrschung durch eine anonyme irrationale Autorität in weitaus geringerem Maße gegeben (vgl. Fromm 1981/1955, 149f).

Ein weiterer Aspekt der irrationalen Autorität, der die Entstehung von feindseligen Gefühlen begünstigt, besteht darin, daß dem Kind Schuldgefühle vermittelt werden. Eine irrationale Autorität erhält nämlich vor allem dadurch ihre Stabilität, daß sich die überlegene Person als moralisches Vorbild gibt. "Das Kind soll glauben, die Eltern lügen nie und erfüllten tatsächlich alle die moralischen Forderungen, die sie dem Kind auferlegen. (...). Dieser Glaube an die moralische Qualität der Macht wird wirkungsvoll durch die ständige Erziehung zum Gefühl der eigenen Sündhaftigkeit und moralischen Unwürdigkeit ergänzt. Je stärker das Schuldgefühl und die Überzeugung eigener Nichtigkeit ist, desto heller strahlt die Tugend der Oberen." (Fromm 1936, 184). Die auf diese Weise erzeugten Schuldgefühle wiederum können intensive Gefühle der Angst und Feindseligkeit hervorrufen (vgl. Fromm 1960b, 412).



3.2.1.2.2. Gesellschaftliche Faktoren

Bei den gesellschaftlichen Verhältnissen, die nach Fromm die sadistisch-grausame Destruktivität mitbedingen, handelt es sich in erster Linie um sämtliche Formen ausbeuterischer Herrschaft, die mit Ausnahme der prähistorischen Gesellschaften, für die meisten Gesellschaftssysteme in der bisherigen Geschichte charakteristisch waren. Auf ausbeuterischer Herrschaft beruhende Gesellschaftssysteme lassen ein Machtgefälle innerhalb der Gesellschaft bzw. zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Individuen entstehen und neigen dazu, die Eigenständigkeit, Kritikfähigkeit und Produktivität der jeweiligen Unterworfenen zu mindern, so daß sich deren Leben durch Passivität, Langeweile, innere Leere und einen Mangel an echter Freude und Schöpferkraft auszeichnet (vgl. Fromm 1977/1973, 335f).

Wenngleich somit aufgrund der bisherigen gesellschaftlichen Verhältnisse die sadomasochistische Charakterstruktur bei den meisten Menschen vorzufinden war, so war sie innerhalb bestimmter Epochen und Klassen doch unterschiedlich stark ausgeprägt. Ausschlaggebend für die jeweilige Stärke sind beispielsweise das Ausmaß und die Lösbarkeit gesellschaftlicher Widersprüche, die Kontrollierbarkeit gesellschaftlicher Kräfte sowie das Vorhandensein bzw. Fehlen von "... Katastrophen wie Krieg und Arbeitslosigkeit als unabwendbare Schicksalsmächte ..." (Fromm 1936, 177). Von derartigen Faktoren hängt es letztendlich ab, inwieweit sich der Mensch als Produkt des Zufalls und als von höheren Mächten abhängig erfährt (vgl. Fromm 1936, 177). So ist der sadomasochistische Charakter ganz besonders bei den Angehörigen solcher Klassen vorzufinden, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen und sozialen Position einen hohen Abhängigkeitsgrad von höheren Mächten aufweisen und von der Möglichkeit produktiven Tätigseins weitgehend abgeschnitten sind (vgl. Fromm 1970d, 250).

Als Beispiel für eine derartige Klassenabhängigkeit des Sadismus führt Fromm das deutsche Kleinbürgertum in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg an. Diese gesellschaftliche Klasse, in der von jeher die hortende Orientierung beson-



ders stark ausgeprägt war, bestand aus kleinen Geschäftsleuten, Angestellten und Handwerkern, und war in wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht von einem extremen Abstieg gekennzeichnet. Die daraus resultierenden Gefühle der Angst und Minderwertigkeit verstärkten sowohl das Bedürfnis, sich einer starken Autorität zu unterwerfen, als auch das Verlangen, machtlose Menschen zu beherrschen, und führten somit zu einer besonders starken Ausprägung der autoritären, sadomasochistischen Charakterstruktur. Das Kleinbürgertum erwies sich von daher für die Ideen des Faschismus als besonders empfänglich und gehörte zu den leidenschaftlichen Befürwortern der Machtergreifung durch Hitler (vgl. Fromm 1941, 340ff; Reif 1978, 66ff).

In autoritären, totalitären Gesellschaftssystemen sieht Fromm die irrationalen Autoritätsverhältnisse in extremster Form realisiert. Der Zusammenhang zwischen der sozioökonomischen Struktur einer Gesellschaft und der autoritären, sadomasochistischen Charakterstruktur als psychische Basis der Gesellschaft, wird hier besonders deutlich: Die Distanz zwischen den Machthabern und den von ihr abhängigen Gesellschaftsmitgliedern ist absolut unüberwindbar, wobei der "... Abstand zwischen Führer und Geführtem ... nur der auf die menschlichen Beziehungen innerhalb der Hierarchie verschobene Ausdruck der unüberbrückbaren ökonomischen Distanz zwischen der kleinen Schicht der Wirtschaftsführer und der großen Masse" (Fromm 1936, 186) ist.

Damit ein solches System bestehen und funktionieren kann, ist die Entwicklung einer autoritären, sadomasochistischen Charakterstruktur als Gesellschafts-Charakter unerlässlich, denn die in der eigenen Unterwerfung empfundene Befriedigung "... macht es überhaupt erst möglich, daß die Menschen ein solches Leben gern und willig ertragen ..." (Fromm 1936, 177).

Der von der sozioökonomischen Struktur erzeugte autoritäre Charakter findet seinerseits in der Hierarchie eines autoritären Systems ideale Befriedigungsmöglichkeiten. Dadurch, daß alle Menschen "... in ein System von Abhängigkeiten nach oben und unten eingegliedert" (Fromm 1936, 173) sind,



hat jeder jemanden über sich, dem er gehorchen muß und jemanden unter sich, den er beherrschen kann. Auf diese Weise können sowohl die masochistischen als auch die sadistischen Bedürfnisse befriedigt werden (vgl. Fromm 1936, 173f). Selbst für das Oberhaupt der Gesellschaft existiert letztendlich eine Macht der es sich unterwerfen kann. Dabei kann es sich um Gott, die Natur oder wie beispielsweise bei Hitler um die 'Vorsehung' handeln (vgl. Fromm 1941, 354).

Die autoritäre Charakterstruktur wird somit auf extreme Weise in totalitären Gesellschaftssystemen hervorgebracht. Doch sind die Grundzüge der irrationalen Autorität ebenso in demokratischen Systemen vorzufinden, wenngleich in diesen die Autoritätsverhältnisse verschleiert und deshalb nicht so leicht zu erkennen sind (vgl. Fromm 1936, 186f).

Weitere Faktoren, die nach Fromms Ansicht speziell bei den Menschen in der gegenwärtigen Industriegesellschaft Gefühle der Ohnmacht entstehen lassen und insofern der Entwicklung sadistischer Tendenzen förderlich sind, sollen im Zusammenhang mit der Entstehung der Nekrophilie, der zweiten charakterbedingten Aggressionsform dargestellt werden. Zwischen den Entstehungsbedingungen des Sadismus und der Nekrophilie kann in dieser Hinsicht keine klare Trennungslinie gezogen werden.

3.2.2. Nekrophile Destruktivität

Im folgenden sollen das Erscheinungsbild der nekrophilen Destruktivität, ihr Wesen und ihre Entstehungsbedingungen dargestellt werden.

Fromm formuliert die nekrophile Destruktivität bzw. die Nekrophilie als grundlegende Bezogenheitsform erstmals in den sechziger Jahren (vgl. Funk 1983, 89). Sie stellt ganz offensichtlich eine Erweiterung der destruktiven Orientierung dar, die Fromm in ihren Grundzügen bereits in seinen früheren Schriften beschreibt (vgl. Fromm 1985/1947, 91f; Fromm 1941, 322ff). In seiner später erschienenen Hauptveröffentlichung zur Aggressionsproblematik gibt Fromm zu verstehen, daß die Nekrophilie für ihn auch



"... die eigentliche Destruktivität ..." (Fromm 1977/1973, 305, Anm. 3) darstellt, wenngleich er diesen Begriff zu-
meist für beide charakterbedingten Aggressionsformen,
also auch für den Sadismus verwendet. Wenn in den nun
folgenden Kapiteln 3.2.2.1. und 3.2.2.2. der Begriff
'Destruktivität' benutzt wird, so sei darauf hingewiesen,
daß er sich entsprechend dem zu behandelnden Thema aus-
schließlich auf die 'nekrophile Destruktivität' im Unter-
schied zur 'sadistisch-grausamen Destruktivität' bezieht.

3.2.2.1. Erscheinungsbild und Wesen

3.2.2.1.1. Begriff

Herkömmlicherweise wird nach Fromm mit dem Begriff der
Nekrophilie zum einen die sexuelle Perversion eines Mannes
bezeichnet, dessen sexuelles Interesse und Kontaktbedürf-
nis auf eine weibliche Leiche gerichtet ist. Zum anderen
ist mit Nekrophilie die nichtsexuelle Begierde gemeint,
Leichen zu berühren oder ihren Geruch zu riechen, ihre
Nähe zu suchen und sie zu zerstückeln (vgl. Fromm 1977/
1973, 366ff).

Im Unterschied dazu definiert Fromm den Begriff der Nekro-
philie im charakterologischen Sinn "... als das leiden-
schaftliche Angezogenwerden von allem, was tot, vermodert,
verwest und krank ist; sie ist die Leidenschaft, das, was
lebendig ist, in etwas Unlebendiges umzuwandeln; zu zer-
stören um der Zerstörung willen; das ausschließliche
Interesse an allem, was rein mechanisch ist. Es ist die
Leidenschaft, lebendige Zusammenhänge zu zerstückeln."
(Fromm 1977/1973, 373). Fromm versteht demnach unter der
Nekrophilie eine grundlegende Bezogenheitsform, deren
primäres Ziel in der Zerstörung und Zerteilung lebendiger
Strukturen besteht.

3.2.2.1.2. Nekrophilie als Antwortmöglichkeit auf die Probleme der menschlichen Existenz

Die nekrophile Destruktivität stellt wie der Sadismus
eine Möglichkeit dar, das Bedürfnis nach Bezogenheit zu
realisieren und damit den Gefühlen der Isolierung und

Machtlosigkeit zu entrinnen. Der Sadist versucht dieses existentielle Problem dadurch zu lösen, indem er sich ein lebendiges Objekt einverleibt, es beherrscht und kontrolliert. Insofern ist er "... noch relativ lebensbezogen." (Reif 1978, 69). Im Unterschied dazu versucht der nekrophil-destruktiv-Orientierte, den Gefühlen der Ohnmacht dadurch zu entrinnen, indem er die ihn bedrohenden Objekte beseitigt, indem er alles Lebendige zerstört (vgl. Fromm 1941, 322).

Der Grundsituation des isolierten machtlosen Individuums entspringen zudem zwei weitere Momente, in denen die Destruktivität wurzelt. Zum einen handelt es sich dabei um eine Art immerwährender Angst, "... die dem ebenfalls konstanten Gefühl entspringt, von der Außenwelt bedroht zu sein." (Fromm 1941, 323). Eine zweite Folge der Isoliertheit und Ohnmächtigkeit des Individuums ist die "... Vereitelung des Lebens ..." (Fromm 1941, 323). Dem ohnmächtigen und isolierten Individuum ist die Realisierung seiner sinnlichen, gefühlsmäßigen und intellektuellen Möglichkeiten versperrt. Diese Blockierung der Entfaltungsmöglichkeiten steht in direktem Zusammenhang der Entwicklung destruktiver Tendenzen (vgl. Fromm 1941, 323ff; Kap.3.2.2.1.5.). "Wenn der Mensch nicht schaffen oder niemanden 'bewegen' kann, wenn er nicht aus dem Gefängnis seines totalen Narzißmus und seines Abgetrenntseins ausbrechen kann, so kann er doch dem unerträglichen Gefühl seiner vitalen Impotenz und Nichtigkeit dadurch entrinnen, daß er in einem Akt der Zerstörung des Lebens sich selbst bestätigt." (Fromm 1977/1973, 412).

3.2.2.1.3. Das nekrophile Charaktersyndrom und seine Erscheinungsformen

Im folgenden sollen nun die Charakterelemente sowie das äußere Erscheinungsbild der nekrophilen Persönlichkeit näher beschrieben werden.

Wie oben angeführt, fühlt sich der nekrophile Mensch von allem angezogen und fasziniert, was unlebendig, tot, mechanisch ist, und er wird von der Leidenschaft getrieben, alles Lebendige in Unlebendiges, in Anorganisches, in



Dinghaftes zu verwandeln. Die Angst vor der unberechenbaren Spontaneität des Lebens führt zu dem Wunsch, alles Lebendige unter Kontrolle zu halten (vgl. Fromm 1981/1964, 37).

In engem Zusammenhang damit stehen eine Reihe weiterer nekrophiler Elemente. So existiert zumeist ein starkes Interesse für Krankheit, Tod und alles, was mit diesen Erscheinungen verbunden ist (vgl. Fromm 1977/1973, 380f). Die Gewalt wird als erste und letzte Möglichkeit angesehen, bestehende Probleme zu lösen (vgl. Fromm 1977/1973, 380). Mit dieser Auffassung korrelieren entsprechende politische Überzeugungen (vgl. Fromm 1977/1973, 384). Des weiteren ist für den das Gewisse liebenden Nekrophilen eine bestimmte Einstellung zur Vergangenheit und zum Besitz charakteristisch. Priorität hat für ihn das, was zur Vergangenheit zählt. Das gegenwärtige Erleben hingegen hat keine Relevanz, die Zukunft, als Verkörperung des Ungewissen und Unkontrollierbaren wird gefürchtet (vgl. Fromm 1981/1964, 36, 38). "Das, was gewesen ist, das heißt, was tot ist, beherrscht sein Leben: Institutionen, Gesetze, Eigentum, Traditionen und Besitztümer. Kurz gesagt, die Dinge beherrschen den Menschen; das Haben beherrscht das Sein; das Tote beherrscht das Lebendige." (Fromm 1977/1973, 381). Der Nekrophile zeichnet sich durch ein hohes Maß an Steifheit, Unbeteiligtsein, Kälte und Langeweile aus, und verbreitet demzufolge in der Unterhaltung und im Zusammensein mit anderen Menschen eine unlebendige, unspontane Atmosphäre (vgl. Fromm 1977/1973, 381).

Den Nekrophilen charakterisiert des weiteren eine besondere Vorliebe für dunkle Farben (vgl. Fromm 1977/1973, 382) und schlechte Gerüche, wie etwa für den "... Geruch von Kot, Urin oder Verfaulendem ..." (Fromm 1977/1973, 382). Die Vorliebe für Übelriechendes kann entweder offen oder verdrängt als Reaktionsbildung zum Ausdruck kommen, so daß der Nekrophile ständig "... einen schlechten Geruch zu beseitigen versucht, der in Wirklichkeit gar nicht existiert." (Fromm 1977/1973, 382).

Nekrophile Tendenzen manifestieren sich des weiteren in den Träumen einer Person, sowie in diversen "... unbeab-

sichtigten, 'unwichtigen' Handlungen ..." (Fromm 1977/1973, 379). In den Träumen beschäftigt sich die Phantasie eines nekrophilen Menschen vor allem mit Symbolen aus der Welt des Toten und des Verfalls (vgl. Fromm 1977/1973, 373ff). Der Nekrophile träumt "... häufig - nicht nur einmal oder zweimal, sondern regelmäßig - von zerstückelten Körpern..., von Blut und Kot, die alles überschwemmen, also von dem, was ein normal veranlagter Mensch als schmutzig empfindet." (Reif 1978, 72). Was die Manifestation der Nekrophilie in unbeabsichtigten Handlungen betrifft, so nennt Fromm etwa das Zerschlagen und Zerpfücken kleiner Gegenstände sowie das Herumkratzen an Wunden (vgl. Fromm 1977/1973, 379).

Nicht zuletzt schlägt sich die nekrophile Orientierung in der äußeren Erscheinung und in der Sprache eines Menschen nieder. Was die äußere Erscheinung betrifft, so ist ein stark nekrophiler Mensch häufig bereits an seinem Gesichtsausdruck erkennbar. Sein Gesicht zeichnet sich durch eine generelle Unlebendigkeit und Unbewegtheit aus, was sich etwa in der Unfähigkeit zu lachen manifestiert. "Sein Lachen ist in Wirklichkeit eine Art Grinsen ..." (Fromm 1977/1973, 382). Des Weiteren kann sich die Vorliebe für bzw. die Abneigung gegen schlechte Gerüche im Gesichtsausdruck niederschlagen, was viele Nekrophile so aussehen läßt, "... als ob sie ständig einen schlechten Geruch riechen würden." (Fromm 1977/1973, 382). Die Haut des Nekrophilen ist oft fahl und leblos (vgl. Fromm 1981/1964, 38; Fromm 1977/1973, 382f).

Was die Sprache bzw. Ausdrucksweise eines nekrophilen Menschen betrifft, so zeigt er eine Vorliebe für "... Worte ..., die sich auf Zerstörung, auf Exkremente und Toiletten beziehen." (Fromm 1977/1973, 383).

Die Destruktivität eines Menschen verbirgt sich zumeist hinter einer Reihe von Rationalisierungen, wie etwa strengen Moralprinzipien, Pflicht, Ordnung, Liebe und Patriotismus (vgl. Fromm 1941, 322; Fromm/Maccoby 1970a, 498f).

Die jeweilige Objektgerichtetheit destruktiver Tendenzen ist für Fromm nicht von primärer Bedeutung. Seines Erachtens lassen sich stets entsprechende Objekte finden.



Gelingt dies nicht, macht der Betreffende sich selbst zum Objekt seines Zerstörungsdranges (vgl. Fromm 1941, 323)

Die Existenz des im vorangehenden Abschnitt beschriebenen Charaktersyndroms, sowie die Meßbarkeit nekrophiler Tendenzen haben sich - so Fromm - in einer von Maccoby durchgeführten Studie bestätigt (vgl. Fromm 1977/1973, 384).

Was den Ausprägungsgrad des nekrophilen Syndroms betrifft, so weist Fromm darauf hin, "... daß nur eine relativ kleine Minderheit völlig nekrophil ist." (Fromm 1977/1973, 413). Die Charakterstruktur der meisten Menschen beinhaltet eine Mischung aus nekrophilen und der Nekrophilie entgegengesetzten, d.h. biophilen Tendenzen. Letztendlich kommt es seines Erachtens auf die Dominanz der jeweiligen Orientierungen an (vgl. Fromm 1981/1964, 45; zur Biophilie vgl. Kap. 3.2.2.1.5.) Dominant nekrophil waren beispielsweise bei der von Maccoby durchgeführten Untersuchung "... etwa 10 bis 15 Prozent der interviewten Personen ..." (Fromm 1977/1973, 384).

Als extremes Beispiel für einen ausgeprägt nekrophilen Charakter führt Fromm Adolf Hitler an, dessen Charakterstruktur er in einer psychobiographischen Studie ausführlich analysiert und darstellt (vgl. Fromm 1977/1973, 415ff).

3.2.2.1.4. Nekrophilie, Sadismus und anal-hortende Charakterorientierung

Einige der im vorangehenden Teil beschriebenen nekrophilen Charakterelemente haben, ähnlich wie bei der Beschreibung des Sadismus, die Nähe zum anal-hortenden Charakter deutlich werden lassen. Auf diesen Zusammenhang soll hier kurz eingegangen werden.

Wie gezeigt wurde, sieht Fromm auch beim hortenden Charakter die Tendenz, alles Lebendige besitzen und kontrollieren zu wollen, sowie ein besonderes Interesse an Nichtlebendigem, Totem und Verwesendem, was sich symbolisch in dem Interesse am Ausscheidungsprozeß und den Exkrementen niederschlägt (vgl. Kap. 2.3.2.2.). Des weiteren sieht Fromm eine enge Verwandtschaft zwischen den auf Kontrolle



ausgerichteten Charakterelementen der sadistischen und der anal-hortenden Orientierung (vgl. Kap. 3.2.2.1.3.).

Die theoretische Verbindung des hortenden Charakters mit der Nekrophilie und darüberhinaus mit dem Sadismus stellt sich für Fromm nun folgendermaßen dar. Fromm vermutet, daß der anal-hortende Charakter neben dem auf Kontrolle ausgerichteten ebenso einen auf Zerstörung abzielenden Aspekt beinhaltet, der sich in dem oben beschriebenen Interesse an allem Nichtlebendigen ausdrückt. In der gutartigen, 'normalen' Form der hortenden Orientierung kommen diese beiden Tendenzen jedoch nur in geringem Ausmaß zum Tragen. Erst im Zusammenhang mit einem gesteigerten Narzißmus, einer Zunahme an Feindseligkeit und Unbezogenheit entwickeln sich beim hortenden Charakter sadistische und nekrophile Tendenzen, so daß Fromm den nekrophilen Charakter für die böartige Form des anal-hortenden Charakters hält (vgl. Fromm 1977/1973, 392; Fromm 1981/1964, 52).

Die Sadisten nehmen in diesem Kontinuum zwischen den Polen des normalen analen Charakters und der Nekrophilie eine Art Zwischenstellung ein. Sie "... leben noch mit anderen; sie wollen sie zwar kontrollieren, aber nicht vernichten. Diejenigen, denen selbst diese perverse Art der Bezogenheit abgeht, die noch narzißtischer und noch feindseliger sind, das sind die Nekrophilen." (Fromm 1977/1973, 392).

3.2.2.1.5. Nekrophilie und Biophilie

Das Wesen der Nekrophilie soll im folgenden durch eine Darstellung der ihr entgegengesetzten Orientierung, der Biophilie, sowie durch den Aufweis ihrer Beziehung zueinander verdeutlicht werden. Ferner soll gezeigt werden, inwiefern sich die Frommsche Auffassung von der Freudschen Theorie des Lebens- und Todestriebes unterscheidet.

Fromm teilt die "... Ansicht vieler Biologen und Philosophen ..., daß es eine einer jeglichen lebendigen Substanz innewohnende Eigenschaft ist, zu leben und sich am Leben zu erhalten." (Fromm 1981/1964, 41f). Neben dieser Tendenz, die Existenz zu erhalten und insofern gegen den Tod zu kämpfen, hat jegliche lebendige Substanz eben-



falls "... die Tendenz zur Integration und Vereinigung; sie tendiert dazu, sich mit andersartigen und gegensätzlichen Wesenheiten zu vereinigen und einer Struktur gemäß zu wachsen." (Fromm 1981/1964, 42). Diese auch dem Menschen eigene Tendenz bezeichnet Fromm als Biophilie (vgl. Fromm 1981/1964, 41ff).

Die Biophilie ist als Gegenpol der Nekrophilie "... die leidenschaftliche Liebe zum Leben und allem Lebendigen ..." (Fromm 1977/1973, 411). Sie ist das Angezogenwerden von allem was lebendig ist, was sich durch Wachstum, Entwicklung und Strukturierung auszeichnet, "... ob das nun Menschen oder Ideen oder Organisationen oder Blumen sind." (Reif 1978, 72). Im völligen Gegensatz zum nekrophilen ist der biophile Mensch gegenwartsbezogen und zukunftsgerichtet. "Er will lieber neu schaffen als bewahren. Er vermag zu staunen und erlebt lieber etwas Neues, als daß er in der Bestätigung des Altgewohnten Sicherheit sucht." (Fromm 1981/1964, 43). Der biophile Mensch nimmt mehr die Ganzheit als nur die einzelnen Teile wahr, "... er sieht Strukturen und nicht Summierungen." (Fromm 1981/1964, 43). Die volle Entfaltung der Biophilie ist in der produktiven Orientierung gegeben (vgl. Fromm 1981/1964, 43).

Die Verbindung der hier beschriebenen Auffassung mit der Freudschen Theorie des Lebens- und Todestriebes (vgl. Kap. 1.3.1.1.) ist nicht zu übersehen. Fromm weist darauf hin, daß von ihr letztendlich auch "... der entscheidende Impuls ... ausging" (Fromm 1977/1973, 373), der ihn seine eigene theoretische Auffassung von der Biophilie und der Nekrophilie als fundamentale Bezogenheitsformen des Menschen entwickeln ließ (vgl. Fromm 1977/1973, 373). Auch für ihn besteht "... zwischen der Affinität zum Lebendigen und der Affinität zum Toten ... in der Tat der grundlegende Widerspruch im Menschen" (Fromm 1981/1964, 47), doch betont er, daß die seiner Auffassung zugrundeliegende theoretische Basis von der Annahme Freuds abweicht.

Während Freud den Lebens- und Todestrieb als biologisch gleichursprünglich gegeben ansah, ist für Fromm "... die Biophilie als ein biologisch normaler Impuls zu verstehen, während die Nekrophilie als psychopathologisches Phänomen anzusehen ist." (Fromm 1977/1973, 411). Denn erst in dem-



selben Maße wie die Biophilie bzw. die Tendenz zu wachsen und zu leben, an ihrer Entfaltung gehindert wird, entwickelt sich die Nekrophilie, "... macht die gehemmte Energie einen Umwandlungsprozeß durch und bildet sich in lebenszerstörende Energie um. Die Destruktivität ist die Folge ungelebten Lebens" (Fromm 1985/1947, 168), die Folge der Verkrüppelung des Lebens, des gehemmten Wachstums, und stellt insofern eine "...Perversion des Lebenstriebes" (Fromm/Maccoby 1970a, 314) dar. Im Unterschied zu Freud stellt für Fromm die Tendenz zu leben eine primäre Möglichkeit dar, während die Tendenz zu zerstören erst als sekundäre Möglichkeit in Erscheinung tritt (vgl. Fromm 1985/1947, 168ff). "Die primäre Potentialität entwickelt sich, wenn die entsprechenden Lebensbedingungen vorhanden sind, genau wie ein Same nur gedeiht, wenn die richtige Feuchtigkeit, Temperatur usw. vorhanden ist." (Fromm 1981/1964. 47).

3.2.2.2. Entstehungsbedingungen

Wie im vorangehenden aufgezeigt wurde, wurzelt die Nekrophilie nach Fromm wie jede andere Charakterorientierung in den Bedingungen der menschlichen Existenz und stellt einen Versuch dar, die Gefühle der Ohnmacht und Isoliertheit zu überwinden. Die Nekrophilie entfaltet sich seines Erachtens in dem Maße, wie die Tendenz zu leben und zu wachsen vereitelt wird. Die Entstehung nekrophiler Tendenzen ist demnach in solchen Bedingungen zu suchen, die die Gefühle der Ohnmacht und des Abgetrenntseins hervorrufen und der Entfaltung biophiler Tendenzen entgegenwirken.

In der Hinsicht, daß sich der nekrophile Mensch "... seiner eigenen Existenz gegenüber ohnmächtig fühlt, hat er etwas mit dem Sadisten gemeinsam" (Reif 1978, 73), so daß keine eindeutige Trennungslinie zwischen den jeweiligen Entstehungsbedingungen, die Fromm für die sadistisch-grausame und nekrophile Destruktivität anführt, gezogen werden kann. Einige der nun folgenden Aspekte, wie etwa das Phänomen der Langeweile (vgl. Kap. 3.2.2.2.1.3.), kommen daher ebenso für die Entwicklung sadistischer Tendenzen in Frage wie auch die im Zusammenhang mit dem Sadismus erörterten individuellen und gesellschaftlichen ohnmachtserzeugenden

